

Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 6 (1951)
Heft: 5

Artikel: Fische als Angler : aus den Lebensgeheimnissen der "Seeteufel"
Autor: Brandes, C.-H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-654000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FISCHE ALS ANGLER

Aus den Lebensgeheimnissen der „Seeteufel“

Von Dr. C.-H. Brandes

DK 597.58

Zu den kuriosesten Bewohnern des Meeres gehören die Anglerfische, die wegen ihrer Eigentümlichkeiten in Bau und Lebensweise allgemeines Interesse verdienen. Die auffallendsten Merkmale dieser etwa 50 Arten zählenden Fischfamilie der Armflosser (Pediculati) sind die armartig gestielten Brustflossen, die plumpe, gedrungene Gestalt mit übergroßem Kopf und Maul. Die vorderen Strahlen der Rückenflosse stehen isoliert und sind mehr oder minder zu dem „Fangapparat“ umgewandelt, der dieser Familie den Namen „Angler“ eingebracht hat. Aber auch die übrigen Synonyma wie Frosch-

teufel, Seeteufel, Walking-Fish werden erklärlich, wenn man die Abbildungen ansieht. Wie eine dämonische Froschgestalt hockt der kleine Antennarius auf dem Meeresgrund. Der schuppenlose, lebhaft gefärbte Körper ist vor allem am Kopf mit zahlreichen Hautanhängern versehen. Seiner natürlichen Umgebung — das sind schwimmende Tangwälder, Korallengrund, bewachsene Steinhöhlen — paßt er sich so vortrefflich an, daß er den Blicken seiner Beutetiere verborgen bleibt.

Bei der überaus großen Empfindlichkeit des Anglers gegen Änderungen seines Milieus, hat

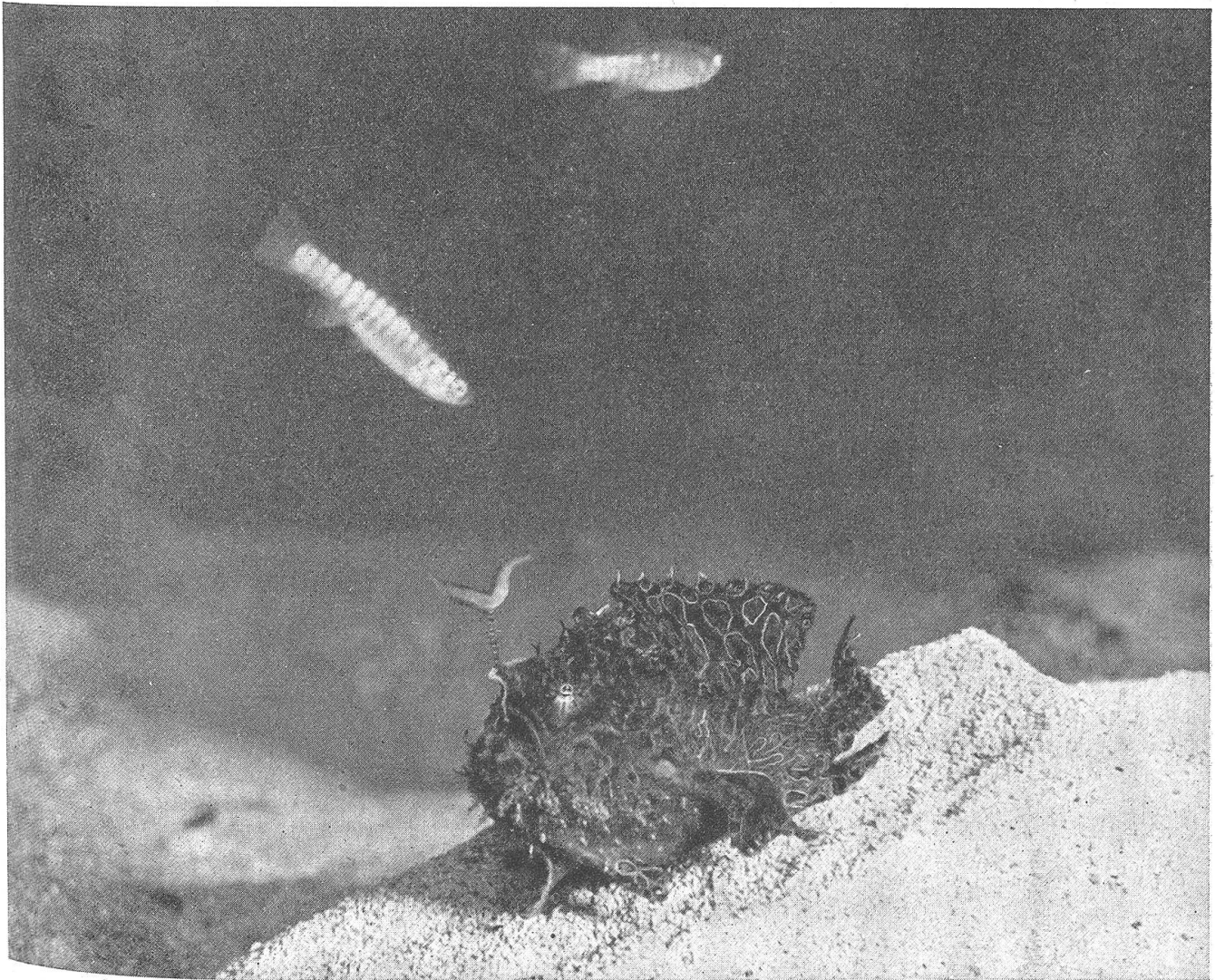


Abb. 1. Unbeweglich liegt der Anglerfisch auf dem Meeresgrund und lockt seine Beute an. Verschiedenen Arten der Anglerfische finden sich in den Gewässern der nordamerikanischen Westküste, im Mittelmeer und an der japanischen Küste

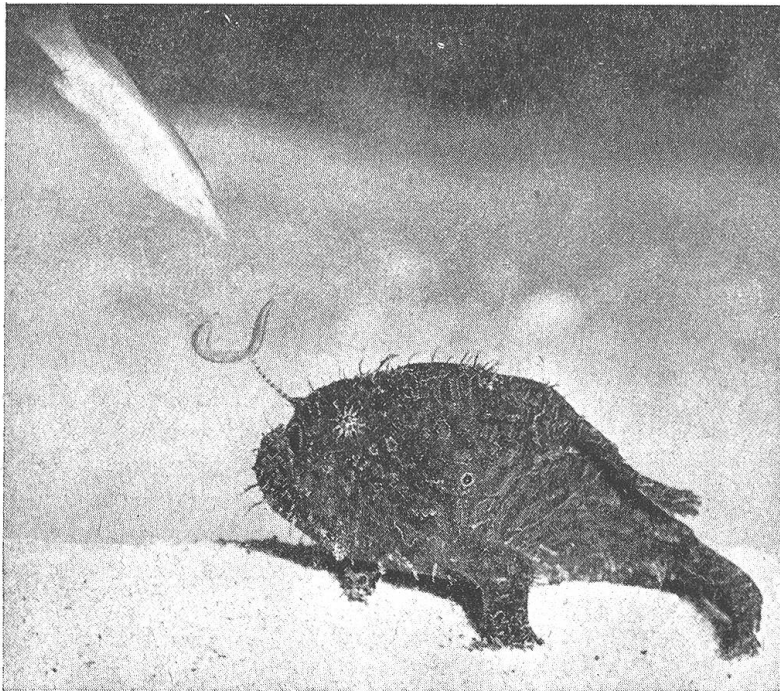


Abb. 2. Ein Fisch ist durch den wurmähnlichen „Köder“ angelockt und schießt darauf zu. Der Anglerfisch duckt sich zum Sprung

man nur selten das Glück, ihn im Aquarium beobachten zu können. Ruhig liegt er auf dem Meeresboden (Abb. 1). Oberhalb der großen, fast vertikalen Mundöffnung, die mit zahlreichen Raspelzähnen besetzt ist, erkennt man deutlich den „Fangapparat“, der aus einer beweglichen Angelrute, dem Tentakel, mit einem daran haftenden wurmähnlichen „Köder“ besteht. Da naht sich ein neugieriger Fisch. Die Gestalt des kleinen Seeteufels duckt und streckt sich wie zum Sprunge (Abb. 2), lebhaft wird der Tentakel mit dem Köder bewegt, und schon

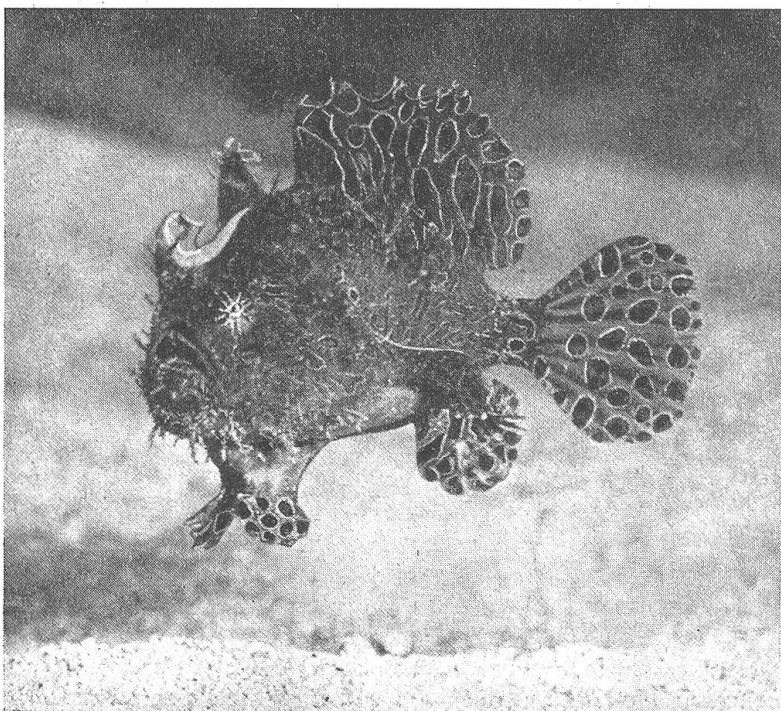


Abb. 3. In dem großen Maul des Anglerfisches ist die Beute verschwunden. Mit weit entfaltenen Flossen und eingezogenem „Anglerbesteck“ macht er seine Verdauungsschwimmtour

schießt der ahnungslose Fisch hinter der verlockend aussehenden Beute her: Im gleichen Augenblick ist er aber auch schon im unersättlichen Schlund verschwunden. Gesättigt löst sich nun der Antennarius vom Boden ab und schwimmt unbeholfen mit weit entfaltenen Flossen und eingezogenem „Angelbesteck“ seine „Verdauungsrunde“ (Abb. 3).

Die Fortpflanzung dieses eigenartigen Gesellen ist noch nicht für alle Arten restlos geklärt. Bei der Untersuchung eines großen Materials von Anglerfischen verschiedenster Arten fiel es dem Direktor am Britischen Museum C. T a t e R e g a n auf, daß er immer nur weibliche Fische und keine Männchen fand. Bei genauester Untersuchung konnte er bei einigen Arten merkwürdige Anhänge beobachten, die sich als „Zwergmännchen“ erwiesen. Die Männchen sind nämlich völlig zurückgebildet und werden ständig vom Weibchen herumgeschleppt. Es fehlen ihnen Zähne und Fangapparat, ihr Verdauungskanal ist bis auf geringe Reste eingeschmolzen und lediglich Herz und Kiemen arbeiten selbständig. Demgegenüber ist die ganze Leibeshöhle mit männlichen Geschlechtsdrüsen ausgefüllt.

Diese Eigentümlichkeit läßt sich wohl nur dadurch erklären, daß diese Zwergmännchen besitzenden Arten nur vereinzelt vorkommen und die Geschlechter sich infolge ihrer kümmerlichen Schwimmkünste nur sehr selten zum Laichen zusammenfinden. Tate Regan hält es für möglich, „daß diejenigen Larven oder Jungfische jener Arten, die frühzeitig sich an einem Weibchen festzuheften vermögen, sich zu Männchen entwickeln, während die anderen, denen das nicht gelingt, zu Weibchen werden“.